

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Ganzjährig	14 fl. —
Halbjährig	7 „ —
Vierteljährig	3 „ 50
Mit Postverendung:	
Ganzjährig	16 fl. —
Halbjährig	8 „ —
Vierteljährig	4 „ 50

# Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.

Stempelgebühren für jedesmalige Insertion 30 Kr. 80, R.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeholt.

Redaktions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im K. S. Steingraben Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppella in Wien.

## Mit 15. Februar

beginnt ein neues Abonnement auf die

# „Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährig	7 fl. —	Halbjährig	8 fl. —
Vierteljährig	3 „ 50	Vierteljährig	4 „ —
Monatlich	1 „ 20	Monatlich	1 „ 40

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Arad im Februar 1871.

### Die Administration.

## Arad, 8. Februar.

Baron Cötvös hat auf dem Sterbette seinem Sohn den Rath gegeben: er solle sich nie mit Politik befassen, denn sie wäre ein undankbares Gebiet.

Und doch war Baron Cötvös einer der populärsten, geachtetsten Männer unseres Vaterlandes; schon von frühester Jugend an war er einer der Ersten der Nation und blieb es bis zu seinem Tode, und Viele, die der Ehrgeiz und die Ruhmsucht verzehrt, wären froh, nur einen kleinen Theil jener Größe erringen zu können, die Cötvös besaß. Andere Motive müssen es gewesen sein, die den verstorbenen Cultusminister jenen wichtigen Vorwurf gegen Ungarn, gegen die ungarische Nation ausprechen ließen in einem Augenblicke, wo er dem geliebten Vaterlande Abschied nahm.

Als Cötvös im Jahre 1867 sein Portefeuille übernahm, gab er sich mit vollem Eifer der schwierigen Aufgabe hin, im Gebiete des Unterrichtswesens zeitgemäße Reformen durchzuführen. Er sah ein, daß mit dem winzigen Budget des Cultusministeriums wenig auszurichten war, er wendete sich also an das große Publicum, an die Bevölkerung; er rief zur Gründung von Volkshilfsvereinen auf er erwartete Hilfe von der Nation. Was war die Folge davon? welches Resultat? — In vielen Comitaten wurde der Aufruf einfach ad acta gelegt, in anderen sogar heftig angegriffen, und nur einige solche Vereine entstanden, die über eine armselige Summe jährlich verfügten, und unter dem Bleigewicht der allgemeinen Indolenz und Theilnahmelosigkeit ein kümmerliches Dasein fristen und einzelne Perlen in das Schlammmeer der Unwissenheit jährlich hineinwerfen.

Im Jahre — ich glaube 1868, legte Cötvös seinen bekannten liberalen Gesetzentwurf bezüglich der confessionelosen Schulen dem Reichstag vor, und mußte selben zurückziehen und verkrüppelt und verstimmt wieder vorlegen, in Folge des heftigen Widerstandes seitens der Protestanten, der sich so liberal gerichtenden Opposition, wenigstens eines großen Theiles derselben, und des Ultramontanismus.

Cötvös ernannte seine Schulinspectoren, stellte diesen Schulsenate zur Seite; was brachten diese zu Stande? Sie bereisten die Comitate, hielten in spärlich besuchte Sitzungen, lieferten eine Menge von Relationen, und constatirten endlich die erschütternde Thatsache, daß über die Hälfte der schulpflichtigen Kinder keine Schule besuchen, daß sogar viele, sehr viele Schullehrer weder lesen noch schreiben können.

Cötvös war eine sanfte Natur; er liebte die großen Kämpfe nicht. Der Widerstand, dem er allenthalben begegnete, die Indolenz der Nation, die ihn überall im Stiche ließ, erfüllten sein Gemüth mit

Witterkeit und ließen den Rath seinem geliebten Sohne geben: sich ja nicht mit Politik zu befassen.

Eine große Lehre liegt für uns in der Vergangenheit von Baron Cötvös. Die Lehre nämlich: daß das edelste, wärmste Herz, der beste Wille, ein unermesslicher Schatz von gründlichem Wissen nicht genügen, um in einem Lande wie Ungarn, selbst mit den egebreiten Reformen, durchzubringen; hier ist vor Allem Energie, rücksichtslose Energie nothwendig, und wenn es sein muß: Gewalt.

In einem Lande, wo Alles nur dem Materialismus huldigt und gleichgiltig dem geistigen Glanz zusieht, hilft das zur Vernunft sprechende Copacitiren zu Nichts, nützt das Bitten wenig; man muß da donnern, mit kräftigen Mitteln die Lethargie verschrecken und mit Weisheit die Liebe zum Wissen, zum geistigen Fortschritt dem versunkenen Volke einkläuen.

In einem Lande, wo der Cultusminister nur über eine armselige Summe verfügt, aber 17 katholische Bischöfe, 17 Decapitel und einige Klöster und Abteien über zehn Millionen jährlich verproffen, muß man sich mit drastischen Mitteln helfen; denn Enttugung sollte man nie erwarten von den Männern der Finsterniß.

In Ungarn muß der Unterrichtsminister kein Philanthrop, kein Baron Cötvös, er muß ein Murawieff sein. — Traurig aber wahr!

Bánhidly.

## Wien, 7. Februar.

Ungeachtet der Kundgebungen Gambetta's in Bordeaux, ungeachtet der im Süden Frankreichs überhaupt ziemlich zahlreichen und compacten Kriegspartei darf man wohl hoffen, daß es zur Ernen rung des Krieges nicht kommen wird. In Folge des Schicksals, welches namentlich die Armee Bourbats's traf, liegen die militärischen Chancen so ungünstig für Frankreich, daß von Tours aus sowohl Bourges, ein Hauptwaffenplatz des Landes, als Bourdeaux selbst, leicht genommen

## Feuilleton.

### Schnee.

B. G.—r. Eine Falte am Kleide wird noch geglättet, ein sicherer Griff ordnet noch einmal die kokette Halskrause, die kleine Hand fährt noch einmal leicht über das reiche Haar; es ist Alles in Ordnung, und wenn sie sich davon hinlänglich überzeugt hat, pflegt sie ihre liebenswürdige Freundin bequem in den Fauteuil zurückzulehnen und mir regelmäßig folgenden Befehl zu erteilen: „So, nun erzählen Sie!“ Allein, wie ich meine Puppenheimer kenne, verstehe ich mich auf meine Freundin auch ganz gut, und schon lange wegen keine Schweißtropfen der Angst meine Stirne mehr, wenn mir auf Commando absolut nichts Vernünftiges einfallen will. Daß mir nichts einfällt, das ist, ich erkläre es laut, noch ein großer Mangel, denn der Journalist ist der Schauspieler in der Schriftstellerwelt, und er muß zu jeder Zeit des Tages und der Nacht bereit sein, je nach Umständen, und unbelümmert um seine eigentliche Gemüthsverfassung, ein halbwegs anständiges Wehegeheul anstimmen zu können. Oder wenn ein Ausbruch der Freude gefordert wird, nun so bricht er eben aus in Freude, er ist feurig, er ist kühl, er ist indignirt, moralisch entrüstet — je nach Bedarf. Aber er ist doch auch nur ein Mensch, und manchmal wird ihm seine Pflicht sauer. Vielleicht hat er heute das erste beglückende Wort von theuren Lippen vernommen, vielleicht hat er diese theuren Lippen heute zum ersten Male geküßt, und vielleicht, da doch Lippen gemeiniglich nicht wie ein Kautschuk „Ding an sich“ selbstständig herumzulaufen pflegen, vielleicht hat er das holde Menschenkind, dem diese Lippen angehören, mit seinen Armen umschlossen gehalten und es recht herzlich an den Busen — Aber, machen Sie sich nicht lächerlich, wie kommt ein Journalist zu einem Busen!“ — richtig, also an die Brust gedrückt. Das Herz hüpfelt ihm vor Glück-

seligkeit, wie ein Lämmerschwänzchen, ein ganzer Frühling der lustigsten, kesseligsten Gefühle ist ihm in der Seele aufgegangen. Er denkt zurück an die schönste Stunde seines Lebens, und die Augen werden ihm feucht vor der übergroßen Seligkeit.

Was ist denn aber das nur heute? Knopfern und Habern fehlen noch, der Schlachtviehmarkt ist ausgeblieben, und Teitel und Abraham's Wochenbericht auch noch nicht da? Führt wohl ihr schönen Träume! der Kukuruz ist gefallen, die galizischen Mastochsen steigen; Rüssel, Erbsen und Hafer verkaufen in matter Stimmung, und da dorst Du gar keine Stimmung haben. Das Blatt muß morgen erscheinen, und wenn es ausbleibt, so ist der süßeste Kuß der Welt für dich kein mildernder Umstand. — Das ist nur ein Beispiel von Tausenden, und dabei ist der hohen Politik noch gar keine Erwähnung gethon. Jeder Tag und jede Stunde bringt dem Journalisten auf's Neue den Beweis für den Satz, daß die Welt groß, des Menschen Welt aber klein sei, daß vier Wände sie umschließen, und daß er sie in den meisten Fällen mit sich selbst herumtrage, in seinem Herzen wohlaußbewahrt spazieren führe. Das Persönliche und immer nur wider das Persönliche ist es, was uns allein so recht bis auf den Grund der Seele zu reichen vermag. Von dem Persönlichen zu abstrahiren und sich den Schein zu geben, ganz in etwas aufzugehen, was uns persönlich nichts angeht und niemals berührt zu sein von dem, was uns nie losläßt, — von dem Persönlichen — das ist die Kunst des Schauspielers. Wir lasen neulich, daß zwei erwachsene Kinder des Redacteurs der „Times“ beim Schlittschuhlaufe ertrunken seien. Hat man davon etwas in den Spalten des Weltblattes verspürt? Lächerlich, was hat denn diese Familiengeschichte mit dem Publicum zu thun? Und wer ist dennoch nicht davon überzeugt, daß dieser unglückliche Vater nicht mit Wonne das Gelächte gethan hätte, nie mehr mit einem Wort des deutsch-französischen Krieges Erwähnung zu thun, wenn ihm dadurch seine Kinder hätten wiedergegeben werden

können. So treten die größten weltgeschichtlichen Ereignisse in den Hintergrund und erscheinen gleichgültig persönlichem Glück und Unglück entgegengehalten. Unangefochten aber von persönlichem Wohl und Wehe sich hinein zu vertiefen in weltgeschichtliche Ereignisse, und nebenbei auch in Habern und Knopfern, das ist die Kunst, — und das ist das Los des Journalisten. Er lebt auf dem qui vive! und muß zu aller Zeit kampfbereit sein. Darum müßte auch ich, wena meine geschätzte Freundin befiehlt: „So, jetzt erzählen Sie!“ und sich dazu in eine Position setzt, als wollte sie drei Tage lang gebulbig zuhören, jedesmal bereit sein, etwas aus dem Aermel zu schütteln. Doch wie schon erwähnt, mir machen derlei Befehle keine Beklemmungen mehr. Ich pflege in meines Nichts durchbohrendem Gefühle vielsagend darauf zu lächeln, das ist meine Kriegsgelst. Denn, nachdem ich so geantwortet, ist wieder die Ruhe an meiner Partnerin, das Gespräch fortzuführen. Der Befehl ist vergessen, und nun beginnt sie selbst so toll Humor, Laune, Leben und Geist zu sprudeln, mit Augen, Mund und Händen zu reden, daß ich nicht umhin kann, mich einerseits meiner gelungenen Kriegsgelst zu erfreuen, andererseits mich an dem sprühenden Feuerwerke eines lebendigen Geistes zu ergötzen.

In der That bin ich vielleicht nicht der Einzige in unserer guten Stadt, der in bittere Verlegenheit käme, wenn er plötzlich von localen Ereignissen erzählen sollte. Der letzte Ball ist schon lange vorbei, er hat so lange zum Gesprächsstoffe herhalten müssen, man hat bereits Jedem und Jedem so gränlich durchgehelt und durchgezogen durch die spigen Drahtzähne, jener über der ganzen Welt verbreiteten Maschne, deren Schwungrad durch die christliche Nächstenliebe getrieben wird, daß man überall nur noch einen moralischen Hinauswurf riskirt, wo man es versuchen sollte, noch einmal von vorne von diesem Balle zu beginnen. Woher Ereignisse nehmen? Der Zustand unserer Straßen, unseres Theaters, der städtischen Casse, des Stadthauses selbst, die Un-

werden können. Man verweist auf die Beispiele Spaniens und Mexico's, auf die Rückzüge der Cortes nach Cadix und des Präsidenten Juarez nach Potosi, von wo beide Theile freilich erst nach Jahren in die betreffenden Hauptstädte zurückkehrten. Aber in dem hochcivilisirten, wohlhabenden Frankreich fehlen die Bedingungen eines so rücksichtslos zähen Widerstandes, und wenn keine europäische Macht bis jetzt eine Handhabe finden konnte, intervinirend in Frankreich einzugreifen, so dürfte dies nach der Capitulation von Paris, nach der Beseitigung einer vieren Armee, wohl noch weniger zu erwarten sein.

Die Nationalversammlung wird daher, wenn auch mit höchst widerstreitenden Gefühlen, sich wahrscheinlich fügen und die Diktate Preußens über sich ergehen lassen. Es wird viele Mühe kosten, sie von den Stürmen zu sichern, womit sie die Reichen von Außen her bedrohen werden; es wird ferner sehr schwer fallen, eine Formel ausfindig zu machen, um die Territorialabtretungen von dem ursprünglich von den Republikanern eingenommenen Standpunkte zu ermäßigen. Man darf sich wohl darauf gefaßt machen, daß so wie die ganze Art der bisherigen Verhandlungen Jules Faure's mit dem Grafen Bismarck ein eigenthümliches, von Präcedenzfällen dieser Art abweichendes Gepräge trägt, auch im Verlaufe wie beim Abschlusse derselben manche Sonderbarkeit mit unterlaufen wird. Allein, daß es diesmal zu einem Abschlusse kommen wird, ist trotz alledem wahrscheinlicher, als daß die Kriegspartei es auf das Aeußerste, auf ein Wagniß, welches sogar das Selbstbestimmungsrecht des Landes compromittiren könnte, ankommen lassen dürfte.

Wenn demnach die baldige Wiederherstellung des Friedens zu hoffen steht, so ist es doch vor Allem zu wünschen, dieser Friede möge ein gesunder, lang dauernder, nicht ein bloßer Waffenstillstand von unbestimmter Dauer sein. Möge daher Deutschland seine Bedingungen so weit möglich, als es ihm die Rücksichten seiner Würde und Sicherheit nur gestatten. Und es kann in dieser Beziehung sehr viel nachhelfen, denn sein Prestige ist materiell wie moralisch durch die außerordentlichen Erfolge seiner Kriegsführung fast verbürgt. Es hat das volle Recht, großmüthig zu sein, ohne daß es Jemandem der Schwäche beschuldigen wird. Was bis jetzt über den Inhalt der Friedensbedingungen verlautete, ist noch zu vag, zu unsicher, um sich den abfälligen Urtheilen anzuschließen, welche manche, namentlich englische Blätter, diesbezüglich fällen. Jede solche Verhandlung schließt ein weiteres Abhandeln nicht nur nicht aus, sondern weist vielmehr darauf hin, und nach Allem, was bis jetzt verlautet, scheint Graf Bismarck nicht gewillt, der Nationalversammlung ein keine Milderung zulassendes Ultimatum vorzulegen. Wenn aber der entscheidende Augenblick schlägt, um das letzte Wort auszusprechen, dann möge es nicht zu hart, sondern in einem Sinne lauten, der die Versöhnung möglich macht. Die neutralen Mächte, insbesondere Oesterreich, werden ohne Zweifel gerne jeden

möglichkeit, eine von unseren Stadträtern vollständig besuchte Repräsentantenversammlung zusammenzubringen, — Alles das sind keine Ereignisse. Es wäre erst dann ein Ereigniß, wenn es anders wäre — aber „Ich Vaterland magst ruhig sein“, wir fürchten das Eintreffen solcher Ereignisse nicht. Selbst die Freimaurerei hat bei dem großen Publicum an Interesse verloren, seitdem in einem Vortrage Aufklärung über dieselbe geboten wurde, und seitdem die Ansicht sich in immer weiteren Kreisen verbreitet, daß man sich in den Freimaurerlogen doch nicht ausschließlich mit dem Rindermorde befasse. Worüber denn in aller Welt sollen wir reden, wovon erzählen? Mit dieser Frage der Verzweiflung suchen wir gestern unser Lager auf. Aber der Gott der Ungarn verläßt seine Kinder nicht. Wir hatten schon so freudig unsere winterlichen Gewänder bei Seite gelegt, uns gesonnt an dem Strahle der Sonne, welche in ihrem Lächeln der schönsten Sonne des Frühlings nichts nachzugeben schien, wir plätscherten schon so vergnügt in dem von dem lauen Sonnenstrahle entfesselten Elemente, daß wir den lieblichen Lenz schon mit beiden Händen zu halten wähten. Und als Sie, meine Gnädigste, heute Morgens Ihre hellen Augen aufschlugen, da haben Sie diese gerieben, dann weit aufgerissen und wieder zugebückt, und haben sich erhoben von Ihrem schneeigen Lager und haben sich kopfschüttelnd überzeugt, daß das Weiße auf den gegenüber liegenden Dächern wirklich Schnee, veritabler Schnee sei. Hallelujah! Ein Ereigniß ist in unserer Stadt geschehen, der Gesprächsstoff ist da — es ist der Schnee!

Und nun meine sämmtlichen Leser und Leserin, die Hand auf's Herz: Ist Einer unter Euch, der heute ein Gespräch nicht mit dem Schnee begonnen hat? Fühlt sich einer rein — und er ist dann reiner wie der frischgefallene Schnee, und ein Rabe, so weiß wie dieser Schnee — so werfe er einen Stein, oder, um bei der Sache zu bleiben, einen Schneeball auf mich, weil auch ich gesprochen und geschrieben habe über — den Schnee. —

Anlaß, die gerechten Empfindlichkeiten Preußens zu reizen, vermeiden. Ohne ihr Zutun hat Frankreich den Krieg begonnen, es ist daher nur recht und billig, wenn Deutschland ohne ihr Zutun den Frieden zu schließen wünscht. Aber der Wunsch, daß derselbe ein dauernder sein könne, ist so allgemein, so berechtigt, daß man ihn wahrlich nicht niederschweigen kann. Wenn Frankreich billige, annehmbare Bedingungen gewährt werden, so wird ein Gefühl der Sicherheit sich in ganz Europa verbreiten, welches der Prosperität aller Staaten zu Gute kommen wird.

### Das neue cisleithanische Ministerium.

Nach langer Krisis ist endlich das Ministerium Potocki abgetreten und hat einem neuen, aus nur wenig bekannten Namen bestehenden den Platz geräumt. An der Spitze der gestrigen „Wiener Zeitung“ befinden sich die Allerhöchsten Handschreiben, durch welche dieser bedeutende Wechsel der cisleithanischen Regierung bewerkstelligt wurde; dieselben lauten:

I. Lieber Graf Potocki! Ich genehmige die von Ihnen erbetene Enthebung von dem Posten eines Ministerpräsidenten, sowie von der Leitung Meines Ministeriums für Landesverteidigung. Dem lohnenden Bewußtsein reinster Absichten und treuester Pflichterfüllung, welches Sie nach Niederlegung Ihres schwierigen und verantwortlichen Amtes mit sich nehmen können, füge Ich in gerechter Würdigung Ihrer aufopfernden Hingebung und patriotischen Bestrebungen gerne den Ausdruck Meiner dankbaren Anerkennung bei, auf welche Sie sich neue Ansprüche erworben haben.

Indem Ich Ihnen die Handschreiben zusende, mit welchen Ich das Ansuchen Meiner Minister um Enthebung von ihren Aemtern genehmige, beauftrage Ich Sie, dem Sectionschef von Preits Meine besondere Zufriedenheit mit den von ihm während seiner zeitweiligen Leitung des Handelsministeriums geleisteten eifrigen und erprießlichen Diensten auszusprechen.

Wien, am 4. Februar 1871.

Franz Josef m. p.  
Alfred Graf Potocki m. p.

#### II.

Lieber Graf Tassse! Indem Ich Sie über Ihr Ansuchen von dem Posten Meines Ministers des Innern in Gnaden enthebe, spreche Ich Ihnen für die bei Wiederübernahme dieses Amtes bewährte bereitwillige Ergebenheit, sowie für die gleich eifrige und gewissenhafte Pflichterfüllung in dessen Verwaltung Meine volle Anerkennung aus und behalte Mir Ihre weitere Verwendung im Dienste vor.

Wien, am 4. Februar 1871.

Franz Josef m. p.

Alfred Graf Potocki m. p.

#### III.

Lieber Ritter von Tschabuschnigg! Ich finde Mich bewogen, Sie auf Ihr Ansuchen von dem Posten Meines Justizministers in Gnaden und unter voller Anerkennung Ihrer mit treuer Hingebung geleisteten guten Dienste zu entheben.

Wien, am 4. Februar 1871.

Franz Josef m. p.

Alfred Graf Potocki m. p.

#### IV.

Lieber Dr. von Stremayr! Ich enthebe Sie über Ihr Ansuchen von dem Posten Meines Ministers für Cultus und Unterricht, welchem Sie wiederholt Ihre ganze Kraft mit eifrigster Hingebung gewidmet haben und verleihe Ihnen in Gewährung Ihres Wunsches eine Hofrathsstelle bei Meinem Obersten Gerichtshofe.

Wien, am 4. Februar 1871.

Franz Josef m. p.

Alfred Graf Potocki m. p.

#### V.

Lieber Freiherr von Petrinó! Indem Ich Sie über Ihre Bitte von dem Posten meines Ackerbau-Ministers in Gnaden enthebe, spreche Ich Ihnen für Ihre mit treuester Hingebung geleisteten guten Dienste Meine volle Anerkennung aus.

Wien, am 4. Februar 1871.

Franz Josef m. p.

Alfred Graf Potocki m. p.

#### VI.

Lieber Graf Hohenwart! Indem Ich Mein gesamtes Ministerium für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder über seine Bitte von seinen Functionen enthebe, ernenne Ich Sie zu Meinem Minister des Innern und beauftrage Sie, Mir zur Neubildung des Ministeriums für die genannten Königreiche und Länder die weiters erforderlichen Anträge zu erstatten.

Auf dem Boden der von Mir gegebenen Verfassung stehend, kann mich die Erfolglosigkeit der bisherigen Bemühungen, alle Meine treuen Völker dieser Reichshälfte zu gemeinsamer verfassungsmäßiger Thätigkeit zu vereinigen, nicht wanfend machen in der Ueberzeugung, daß es einem über den Parteien stehenden Ministerium gelingen wird, im Wege sorgfältiger Beachtung der verschiedenen Interessen diese Aufgabe zur festen Begründung der Macht und Wohlfahrt des Reiches ihrer ersehnten Lösung zuzuführen.

Ich gewärtige daher, daß Sie Ihren Anträgen diese meine Ueberzeugung zu Grunde legen werden.

Wien, am 4. Februar 1871.

Franz Josef m. p.

Alfred Graf Potocki m. p.

#### VII.

Lieber Graf Hohenwart! Ihre Anträge zur Neubildung des Ministeriums für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder erhalten Meine Genehmigung.

Ich übertrage Ihnen den Vorsitz im Ministerathe und ertheile Ihnen zugleich die Würde eines geheimen Rathes mit Rücksicht der Tages.

Wien, am 6. Februar 1871.

Franz Josef m. p.

Carl Graf Hohenwart m. p.

#### VIII.

Lieber Doctor Habietinek! Ich ernenne Sie zu Meinem Justizminister.

Wien, am 6. Februar 1871.

Franz Josef m. p.

Carl Graf Hohenwart m. p.

#### IX.

Lieber Freiherr von Hofsiggen! Unter voller Anerkennung Ihrer Mir geleisteten vorzüglichen Dienste bestatige Ich Sie in dem Amte Meines Finanzministers.

Wien, am 6. Februar 1871.

Franz Josef m. p.

Carl Graf Hohenwart m. p.

#### X.

Lieber Doctor Schaeffle! Ich ernenne Sie zu Meinem Handelsminister und beauftrage Sie mit der zeitweiligen Leitung des Ackerbauministeriums.

Wien, am 6. Februar 1871.

Franz Josef m. p.

Carl Graf Hohenwart m. p.

#### XI.

Lieber Ministerialrath Fircet! Ich ernenne Sie zu Meinem Minister für Cultus und Unterricht.

Wien, am 6. Februar 1871.

Franz Josef m. p.

Carl Graf Hohenwart m. p.

#### XII.

Lieber Generalmajor Freiherr von Scholl! Ich ernenne Sie zu Meinem Minister für Landesverteidigung.

Wien, am 6. Februar 1871.

Franz Josef m. p.

Carl Graf Hohenwart m. p.

Die „Wiener Zeitung“ läßt den Allerhöchsten Handschreiben die nachstehenden Bemerkungen folgen: „Durch die vorstehenden allerhöchsten Handschreiben haben Seine kaiserliche und königliche apostolische Majestät neue Männer in Allerhöchster Ihr Ministerium für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder allergnädigst zu beufen geruht. In einem hochernsten Moment übernehmen die nunmehrigen Rathgeber der Krone ihre verantwortlichen Functionen.

Allein stark durch das Vertrauen und die ihnen allergnädigst zugesicherte Unterstützung ihres erhabenen Herrn, auf die patriotische Gesinnung der Volksvertretung und der gesammten Bevölkerung bauend, persönlich unbefangenen der gegenwärtigen verworrenen Lage gegenüber und unter sich über Ziele und Mittel vollkommen einig — treten sie an ihre Aufgabe mit dem festen Entschlusse heran, an das allgemein empfundene bringende Bedürfniß staatsrechtlicher Friedens und fruchtbarer Gestaltung der Staatsthätigkeit nachdrücklich und beharrlich zu appelliren.

Die neue Regierung wird, nachdem sie die volle Billigung Seiner kaiserlichen und königlichen apostolischen Majestät für das detaillirte Programm ihrer Thätigkeit bereits eingeholt hat, ihre ganze Kraft daran setzen, den Namen einer wahrhaft österreichischen Regierung für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder zu verdienen. Den nationalen und politischen Gegensätzen gegenüber frei von jeder ausschließenden Parteilichkeit und persönlich gegen Verirrungen, die der Vergangenheit angehören, — wird sie dagegen alle staatsfeindlichen Bestrebun-

Präsident  
Sitzung des  
10 Uhr.  
Auf An

gen ohne Ausnahme mit der schonungslosigen Strenge des Gesetzes niederzulegen, und — eingedenk der Verpflichtungen gegen die andere Reichshälfte — das Wohlwollen ihres Handelns unerrückbar und ausschließlich an der eigenthümlichen staatlichen Natur und an dem wahren politischen Bedürfnis der diesseitigen Reichshälfte abnehmen. Sie weiß, daß kein zweites Staatswesen stärker als das österreichische angewiesen ist auf friedliches Verhalten nach Außen, auf friedliche Entwicklung und Veröhnlichkeit nach Innen, und auf gleichmäßige intensive Pflege der allen Volkstammern gemeinsamen bürgerlichen Interessen; denn hierin ruht der unergänzliche politische Werth dieses Staates für seine eigenen Angehörigen, seine erhabene sittlich-humanitäre Mission für Europa und seine große Verheißung für die Zukunft. Nicht minder ist sich aber die Regierung auch dessen bewußt, daß kein anderes Staatswesen von seinen leitenden politischen Organen in höherem Grade klaren Bewußtsein über die Grenzen dessen, was dem Ganzen — und besondern, was den Gliedern gebührt, — sowie den Willen und die volle Kraft ertheilt, dem Gesetze nach allen Seiten volle Geltung zu verschaffen. Eine österreichische Regierung erfüllt daher lediglich ihre eigentümliche Aufgabe und ihre ganze Pflicht, wenn sie ohne Hintergedanken allen berechtigten Eigenthümlichkeiten freien und weiten Spielraum gewährt, dagegen nimmermehr precäre Compromisse mit dem Separatismus welchen Namens immer, auf Kosten unentbehrlicher staatseinheitlicher Attribute abschließt, noch gestattet, daß das Gedeihen und die Fruchtbarkeit des politischen Gesamtverbandes durch die Ueberhebung wilder Schöße des Parteitriebes in Frage gestellt werde.

Das bestehende Verfassungsrecht, dessen Continuität nicht unterbrochen werden könnte, ohne den ganzen öffentlichen Rechtszustand in ein Chaos aufzulösen, ist der Boden, auf welchem die Regierung steht. Auf diesem Boden wird sie allen berechtigten Wünschen entgegenkommen und folgerichtig Versöhnung vor Allem dadurch anstreben, daß sie die Staatsgrundgesetze, namentlich Artikel 19 des Staatsgrundgesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger, welcher allen Volksstämmen gänzliche Gleichberechtigung gewährleistet, nicht bloß dem Wortlaut, sondern auch dem Geiste nach zur vollen Ausführung bringt. In allen diesbezüglichen Fragen herrscht unter den Mitgliedern der neuen Regierung bereits ein vollständiges, alle wesentlichen Einzelheiten umfassendes grundsätzliches Einverständnis. Diesem zufolge wird die Regierung selbst durch eine Reihe von Vorlagen an den Reichsrath und an die Landtage die Initiative ergreifen, um den Ländern jene mögliche Erweiterung der legislativen und administrativen Autonomie zuzuwenden, welche mit der nothwendigen, die einzelnen Länder selbst schützenden Reichseinheit vereinbarlich ist. Hierbei wird auch die directe Wahl in allen Landtagsgruppen und die vielseitig verlangte weitere Ausdehnung des activen Wahlrechtes von der Regierung vorgeschlagen werden.

Auch über die Grundsätze, nach welchen die einzelnen Ressort-Ministerien zu verwalten, und über die großen Aufgaben, welche in einem jeden derselben zu lösen sind, besteht zwischen sämmtlichen Mitgliedern des jetzigen Ministeriums völlige Uebereinstimmung. Die Regierung unterläßt es jedoch, darüber schon jetzt vor der Öffentlichkeit in Details einzugehen, da sie durch die That zu bewähren gedenkt, was in einem Programm nur den Werth einer Versprechung hätte.

Groß ist die Aufgabe, welche von den neuen Rathgebern der Krone übernommen wird, und groß sind die Schwierigkeiten, welche ihnen gegenüberstehen. Diesen Schwierigkeiten werden sie jedoch jenen unbeugsamen Muth und jenen zähen Widerstand entgegensetzen, welcher dem guten Gewissen, klaren Willen und der Integrität öffentlichen Handelns entspringt. Sie wissen, daß sie hierbei auf eine in Millionen Herzen lebende österreichische Gesinnung zählen dürfen, und sie selbst werden für die Erreichung ihres hohen Ziels von den rechtmäßigen Befugnissen der Regierungsgewalt vollsten Gebrauch zu machen, so wie die rückhaltlose und aufopferungsvolle Unterstützung aller Verwaltungsorgane in Anspruch zu nehmen wissen.

So wird es dem Zusammenwirken der Organe der Regierung, der verfassungsmäßigen Vertretungskörper und der gesammten Bevölkerung gelingen, einen eben so festen wie freien Verfassungsbau zu vollenden, welcher baldigst alle Völker der diesseitigen Reichshälfte zu froher und fruchtbarer staatlicher Arbeit glücklich und friedlich wiederbereinigt."

**Aus dem Reichstage.**

(Unterhausung.)

Wien, 7. Februar.

Präsident Somssich eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Auf Anordnung des Präsidenten ist der rothe

Ministerfauteuil, den der verewigte Freiherr v. Cöttes einzunehmen pflegte, ebenso wie der Tisch davor mit einer schwarzen Hülle überzogen worden; auf dem Tische liegt ein schwarzes, mit Silberranken decorirtes Sammetkissen, das einen Lorbeerkranz trägt. Die Trauer des Hauses hat in solcher Weise einen sichtbaren Ausdruck gefunden.

Auf den Ministerfauteuil: Szlavy, Andrassy, Serkápoly.

Die Protocolle der Mittwoch- und der Samstag-sitzung werden authentisirt. Der Präsident meldet, daß der Landesvertheidigungsminister ein Nachtragsbudget vorgelegt habe. Dasselbe wird dem Finanz-ausschusse zugewiesen. Der Abgeordnete des Fülker Wahlbezirkes im Nögrader Comitats August Pulsky hat sein Mandat überreicht (Wien von der Rechte.) Gelangt an den ständigen Verificationsauschuss.

Der Abgeordnete Andreus Szaldrövicz bit et aus Gesundheitsrücksichten um einen Urlaub von unbegrenzter Dauer. Wird bewilligt. Der Präsident meldet mehrere Gesuche an, welche ebenso wie die von den Abgeordneten Franz Deák, Clemens Ernusch, Paul Dániel, Graf Emerich Mikó und Julius Anorásky eingereichten der Petitionskommission zugewiesen werden.

Béla Perczel: Dem Beschlusse des Hauses entsprechend erschien gestern die Deputation, welche das Haus beim Begräbnis unseres verbliebenen Landesmannes Baron Josef v. Cöttes zu vertreten hatte, an dem Begräbnisorte in Ercsi und theilhaftig sich unter schmerzlicher Theilnahme des Vertreters Sr. Hoheit des Erzherzogs Josef, der leittragenden Familie, aller Minister des Landes, der Deputationen mehrerer Jurisdictionen, Institute und Corporationen und eines zahlreichen Publicums an den letzten Ehren. Reichstagsabgeordnete trugen die Leiche ihres unvergesslichen Collegen zur Stätte der ewigen Ruhe.

Bei dieser Gelegenheit kann ich jene patriotische Bereitwilligkeit nicht verschweigen, welche der Eigenthümer der Erbschaft, Herr Baron Simon Sino, hinsichtlich der Aufnahme des theuern Todten und der Hebung der Trauerfeier an den Tag gelegt. Ich fühle mich verpflichtet, im Namen der Deputation von diesem unserm Vorgänger dem an der allgemeinen Trauer theilnehmenden Hause achtungsvoll Bericht zu erstatten.

Präsident: Ich glaube nicht, gegen die Intentionen des Hauses verstoßen zu haben, wenn ich anordnete, daß der Fauteuil des Verewigten schwarz überzogen, ein Kranz auf sein Pult gelegt und dieses Traueremblem so lange belassen werde, bis die Stelle des verstorbenen Ministers durch eine Neuernennung ausgefüllt sein wird. (Lebhafte Zustimmung.)

Das Haus übergeht zur Tagesordnung, auf welcher das Budget des Handels-, Ackerbau- und Gewerbeministeriums steht.

In Specialverhandlung steht Titel 4 „Anstalten“.

Labiblaus Tisza erinnert daran, daß das Haus im vorigen Jahre den Beschluß gefaßt hat, es mögen in Oberungarn, Siebenbürgen und im Banat landwirtschaftliche Lehranstalten errichtet und die betreffenden Posten schon in's nächstjährige Budget eingestellt werden. Das ist eine sehr nützliche und nöthige Maßregel, denn die landwirtschaftlichen Verhältnisse sind in den verschiedenen Gegenden des Landes verschieden und es ist nöthig, daß die Lehranstalten den specialen Verhältnissen entsprechend eingerichtet seien. Außerdem ist es auch beispieldemselben dem Siebenbürger sehr beschwerlich, nach Ungarisch-Altenburg zu reisen, wenn er sich zum Landwirth ausbilden will. Der Beschluß des Hauses ist nicht ausgeführt worden, der Minister möge sich also beeilen, ihn auszuführen.

Gust Mucic ist vollständig der Ansicht Tisza's und findet es ebenfalls verwunderlich, daß nicht nur der Beschluß nicht ausgeführt wurde, sondern der Minister es gar nicht einmal der Mühe werth fand, hierüber in der Motivirung seines Budgets auch nur ein Wort zu sagen.

Minister Szlavy kann nicht zugeben, daß für die verschiedenen landwirtschaftlichen Verhältnisse auch verschiedene landwirtschaftliche Lehranstalten nöthig sind, daß die landwirtschaftlichen Verhältnisse in Oberungarn andere seien, als im Banat, daß solchlich die für das Banat zu bildenden Landwirthe nicht in derselben Anstalt Unterricht erhalten können, wie die für Oberungarn bestimmten, daß also mehr Lehranstalten in verschiedenen Landesgegenden errichtet werden sollen. Allerdings, wer in Ungarisch-Altenburg zum Oeconomen gebildet wird, der wird kaum auf den Antillen oder in Ostindien ein Gut leiten können, auf dem man Kaffee, Zucker, Baumwolle und Gewürze baut. Aber in der gemäßigten Zone, in ganz Ungarn wird er überall den Boden bewirtschaften können, oder es wäre sehr traurig um seine Wissenschaft bestellt.

Nicht die Boden- und klimatischen Verhältnisse sind in Ungarn so sehr verschieden, sondern die socialen Verhältnisse, die Bevölkerungsrichtung, die Arbeitslöhne. Schließlich sind im Biharer Comitats an

verschiedenen Orten total verschiedene landwirtschaftliche Verhältnisse, und daraus würde nach obigen Prämissen folgen, daß man für's Biharer Comitats allein drei landwirtschaftliche Lehranstalten errichte, was man doch kaum wird fordern wollen. Man führt an, daß die bestehenden Lehranstalten den Bewohnern mancher Landeshälfte sehr entfernt gelegen sind. Allein dies ist wohl kein erstes Argument für die Vermehrung der Anstalten, nachdem binnen wenigen Jahren alle Comitats des Landes von Eisenbahnen durchzogen sein werden. Ein Argument, welches stichhaltig wäre, würde nicht angeführt, nämlich, daß die vorhandenen Anstalten überfüllt seien, daß sie nicht genügen.

Wenn dies der Fall wäre, müßte man mehr Anstalten errichten, allein es ist eben nicht der Fall, wie folgende Zahlen beweisen. Ungarisch-Altenburg wird von 122, Keszthely von 87, Dobozin von 60, Kolozs-Ménester von 57 Schülern besucht, also nicht einmal von einer so kleinen Anzahl, deren Aufnahme den betreffenden Instituten möglich ist. Gegen die Vermehrung der höheren Lehranstalten spricht auch der Umstand, daß ein höher gebildeter Oeconom nur eine große Anstellung auf einem ausgedehnten Gute annimmt, während bei uns auch die großen Güter immer mehr in kleinen Partien verpachtet werden. Es ist nöthiger, niedere landwirtschaftliche Lehranstalten zu errichten, wo gewöhnliche Wirtschaftsbeamten herangebildet werden. Schließlich macht Rónay noch auf den Mangel an Lehrkräften aufmerksam und spricht sich gegen den Vollzug des vorjährigen Beschlusses des Hauses aus.

Erasz Simonyi und Thomas Péchy sprechen sich für die Aufrechterhaltung des Beschlusses aus.

Soloman Tisza rüht das Vorgehen der Regierung, welche sich ohne Bedenken über Beschlüsse des Hauses hinwegsetzen zu können glaubt. Das Haus möge den ihm indirect gemachten Vorwurf, daß es übereilt und unbedacht im vorigen Jahre den Beschluß gefaßt habe, nicht ruhig hinnehmen. Wenn die Regierung der Ansicht war, daß es nicht möglich oder nicht nützlich sei, den Beschluß durchzuführen, so hätte sie dies sagen sollen, bevor der Beschluß gefaßt wurde. Nun er ausgesprochen ist, soll er auch ausgeführt werden.

Es beginnt die Verhandlung der einzelnen Rubriken.

**Wien, 7. Februar.**

Ueber die Gerüchte von Ministeränderungen schreibt „Besti Kaplo“:

„Unmittelbar vor Cöttes' Tod wurde bei einem Deputirtenbanket ein Thema variirt, das schon seit längerer Zeit beständig spult, nämlich die Uebernahme des Ministerpräsidiums durch Rónay, und in Folge davon verbreitete sich das Gerücht, daß im Schoße der ungarischen Regierung bedeutende Aenderungen nahe bevorstünden. Cöttes hat zwei Tage vor seinem Tode seine Demission eingereicht, und auf dieses Factum folgte, wie man spricht, ein Aufritt, der, wenn er wahr ist, auf die über eine Ministerkrise verbreiteten Gerüchte ein helles Licht werfen würde. Nachdem nämlich der Ministerpräsident die Demission des Baron Cöttes erhalten hatte, besuchte er den Kranken und bat ihn, er möchte seine A dankung zurücknehmen.

Cöttes hielt dieselbe aufrecht, bat jedoch seinerseits den Grafen Andrassy, er möge das Land nicht verlassen. Mittlerweile starb Cöttes; im Schoße der ungarischen Regierung waren nun factisch zwei Portefeuilles erledigt: das Portefeuille des Innern und das für Cultus und Unterricht, und da eben damals in den geschlossenen Beratungen der österreichischen Delegation aus Skandalöse grenzende Scenen gegen den Grafen Weust vorfielen, die Nothwendigkeit einer definitiven Entscheidung der österreichischen Regierungskrise gleichsam den Gipfelpunkt erreicht hatte: so ist es nur natürlich, wenn bei einer solchen Zerfahrenheit der Verhältnisse die Conjecturalpolitik wahre Saturnalien feiert und die Colportirung von Gerüchten gleichsam epidemisch geworden ist, welche neue und immer neue Candidaten für die ungarischen Ministerportefeuilles austreten lassen.

Wie hieraus zu ersehen, würde es sich eigentlich nicht um eine, sondern um drei Ministerkrisen handeln, und würde das gesammte Regierungssystem der Monarchie gleichsam eine radicale Erneuerungspforte durchzumachen haben. Wie jedoch die Dinge heute stehen, besitzen eine reelle Basis nur jene auf das österreichische Ministerium bezüglichen Gerüchte, welche das Erfolgen einer Neubildung dieses Ministeriums für die nächsten Tage in Aussicht stellen. Was die Gerüchte betrifft, welche sich auf bevorstehende Aenderungen im Schoße der gemeinsamen Regierung und des ungarischen Ministeriums beziehen, so würden sie vergeblich in den öffentlichen Verhandlungen des Reichstages nach Motiven suchen, welche das derzeitige Auftauchen solcher Gerüchte rechtfertigen könnten; und was speciell die ungarische Regierung betrifft, so können wir hinzufügen, daß derjenige eine eigenthümliche

Vorstellung von dem Einfluß des Reichstages und insbesondere der Majorität besitzen muß, der da glaubt, eine radicale Aenderung im Schoße des ungarischen Ministeriums könne sich hinter dem Rücken dieses Einflusses oder im Widerspruch mit demselben vollziehen.

Kriegsnachrichten.

Urad, 8. Februar.

Ueber den Stand der Dinge vor Paris, sowie auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz, machen wir unseren Lesern in den nachfolgenden Berichten Mittheilung. Bezüglich Velforts melden wir hier, daß daselbst die Kämpfe noch fortbauern. In den letzten Tagen haben die Belagerer durch eine Kriegslust des Obersten Denfert einen namhaften Verlust erlitten. Er ließ die Geschütze mit Steinen laden, um den Feind zum Glauben zu veranlassen, daß der Festung die Munition ausgegangen sei, aber als die Deutschen beim Fort des Perches anstürmten, wurden sie mit Kugeln überschüttet und zurückgetrieben. Die Gefangenen, etwa 400, schickte Oberst Denfert, nachdem er sie hatte entwaffnen lassen, zurück.

Das schweizerische Comité hat noch einen Versuch gemacht, beim preussischen Commandanten, General v. Trezkow, den freien Abzug von Weibern, Kindern und Kranken aus Velfort zu erwirken, erhielt aber von ihm ein kategorisches Nein zur Antwort. Uebrigens hat schon früher auch Denfert selbst diesen Abzug nur unter der Bedingung zugestehen wollen, daß während desselben die Belagerer alle Operationen, auch das Arbeiten an den Laufgräben, einstellen, und der preussische Commandant glaubte das nicht bewilligen zu dürfen.

Die französische Nordarmee ist in Lille eingedrückt, wo sie sich während des Waffenstillstandes neu formiren soll — Dieselbe besteht — nach preussischen Angaben — zur Zeit aus dem 75. Linien-Regimente und circa 50.000 Mobilien und mobilisirten Garden. Die Cavallerie, Artillerie und Marinetruppen und ein Theil der Regularien bleiben in Douai.

Die deutsche Loire-Armee scheint sich bereits auf ein eventuelles Vorrücken gegen das südliche Frankreich, zunächst wohl gegen Bourdeaux, einzurichten, indem der Obercommandirende, Prinz Friedrich Carl, sein Hauptquartier nach Tours verlegt hat. Es ist hiernach vorauszusetzen, daß die zweite Armee zwischen Voire und Cher Aufstellung nehmen wird, um im Falle der Friedens-Ablehnung sofort in das südwestliche Frankreich vordringen zu können.

Vor und aus Paris.

Nach der Mittheilung von Personen, welche Paris am 1. d. M. verlassen haben, ist die Stadt ruhig, aber die Lebensmittel sind selten. Die Deutschen werden noch für 6 oder 7 Tage Proviant liefern. Man ist der Meinung, vor Ablauf von 3 Wochen werde die Stadt nicht gut verproviantirt sein. Die Zahl derjenigen, welche verlangten, Paris zu verlassen, beläuft sich auf 23.000. Bis jetzt hat man aber nur noch Wenigen Erlaubnißschemen gegeben. Wer Paris verlassen hat, darf nicht wieder hinkommen, Andern verweigert man dagegen wegen Mangels an Lebensmitteln den Eintritt. Vielfach wird in der Stadt die Befürchtung gehegt, es würden Unruhen ausbrechen; bis zu diesem Augenblicke, halb 1 Uhr Morgens, herrscht vollkommene Ruhe.

Auf Befehl des preussischen Kriegsministeriums werden übrigens nunmehr aus den Mainzer Magazine bedeutende Proviantzüge gebildet und unter Begleitung von Beamten der Proviant-Kemter schleunigst nach Frankreich dirigirt. Ueber die von Paris aus getroffenen Verproviantirungsmassregeln schreibt ein Correspondent aus Calais vom 2. Februar:

Die französische Regierung hat alle an der Nordküste vorfindlichen Dampfer requirirt, damit sie Proviant für Paris nach Dieppe schaffen. Von Dünkirchen und Gravelines gehen heute einige ab.

Die Armee Bourbaki's in der Schweiz.

Nach einer Meldung aus Baden vom 3. d. M. hat man in der Schweiz die Absicht in ernstliche Erwägung gezogen, unter den Trümmern der Bourbaki'schen Armee eine Ausschreibung vorzunehmen, und diejenigen, deren Untüchtigkeit zu einem ferneren Widerstande außer allem Zweifel steht, ohne Waffen über Genf nach Frankreich zu schicken.

Daß Bourbaki seinem Selbstmordversuche nicht obliegen, haben wir bereits mitgetheilt. Ueber die Ursache der That erfährt man Folgendes: Die von Bourbaki geführte Armee war von den Interdanten Tage lang ohne Lebensmittel gelassen worden, was natürlich die größte Unzufriedenheit bei den erschöpften Truppen hervorrief. Die Soldaten rotteten sich daher unter dem Rufe: Nieder mit Bourbaki! Nieder mit dem benepartistischen Verräther! zusammen, was auf den General einen solchen Eindruck machte, daß er sich in Verzweiflung zurückzog, eine

Pistole lud und sich zu erschießen versuchte. Schwer verwundet wurde Bourbaki nach Lyon gebracht.

Neuestes.

Wien, 7. Februar. Das neue Ministerium findet in den Blättern höchst ungünstige Aufnahme. Der „Wanderer“ nennt Hohenwart einen Ultramontanen, Tresek ein Schöftind Dum's. Die „Presse“ findet, daß man über die deutsche Partei zur Tagesordnung übergegangen. Das „Neue Fremdenblatt“ nennt es das Ministerium des Volksmißtrauens and der Mittelmaßigkeit. — Der Reichskanzler stand der Ernennung fern. Die Decrete wurden direct aus der kaiserlichen Kanzlei in die Statthalterei geschickt. — Die „N. Fr. P.“ fürchtet, daß die ultramontane Strömung auch eine Reichskanzlerkrise nach sich ziehen werde.

Berlin, 7. Februar. Man behauptet, für den Fall der Fortsetzung des Krieges werde Paris stark besetzt, wenn aber der Friede abgeschlossen wird, so werden die deutschen Armeen nur in Parade durch Paris marschiren.

Versailles, 6. Februar. Allen Platzcommandanten wurde angeordnet, darauf zu achten, daß in den occupirten Landestheilen nur das Pariser Wahldecret affichirt und durchgeführt werde. Die republikanische Partei in Versailles beschloß, sich der Wahl zu enthalten. In Metz, Nancy und Straßburg dürfte die Theilnahme an der Wahl unerwartet groß sein.

Bordeaux, 6. Februar. Die aus Paris hier eingetroffenen Regierungsmitglieder wissen die Unterpräficienten an, daß die von der Delegation angeordnete Beschränkung des Wahlrechts aufgehoben sei und die von der Pariser Regierung am 29. Jänner erlassenen Wahldecrete aufrecht zu erhalten sind. Die Pariser Wahlen wurden bis zum 8. Februar hinausgeschoben. Der Yvonne Präfekt hielt am 5. d. M. Rede über 10.000 Gefänger und Leutinger, eine zahlreiche Menschenmenge acclamirte die Legionäre. Die Preußen besetzten Loule Coulmier (Depart. Jura, südwestlich von Besancon.) Ein Decret der Pariser Regierung ernannte Emanuel Arago zum Minister des Innern und interimistischen Kriegsminister. Eine Proclamation des Präficienten der Gironde forderte die Bevölkerung auf, zum Vortheile der Republik und der Regierung der nationalen Vertheidigung zu wählen.

Brüssel, 7. Februar. Bei den Wahlen haben die Republikaner keine Chancen; die Orléanisten werden durchdringen. Chanzarnier nahm die Wahl in Lille an.

Wahlrecht.

Das Amtsblatt publicirt die von uns schon gemeldete Ernennung des Herrn Emerich Hatáß zum Sectionsrath im Ministerpräsidium, die am 3. Februar erfolgt ist.

(Auszeichnungen.) Für ihre Verdienste um das Gelingen der Volkszählung erhielten den Titel eines königlichen Rathes die Präsidenten der Volkszählungskommissionen: Josef Szapó im Pestprimer Comitae, Mikolauš Papázsi im Temeser Comitae und Johann Hunfalvy in Ofen; — aus gleichem Anlasse erhielten die folgenden Commissionspräsidenten: Iazrei den eisernen Kronenorden dritter Classe: Alexander Galgóczy Szatmár, Julius Steiger Pest, Graf Benedikt Mikles Hármpél, Johann Fekete Eisenburg und Florian Portius Raßb; — ferner erhielten aus gleichem Anlasse das Ritterkreuz des Franz Josef Ordens die Commissionspräsidenten: Emerich Vargies Temesvár, Friedrich Schnell Kronstadt, Fried. Fehdenfeld Medves und Morz Waller Hermannstadt; — auch hat Se. Majestät geruht zu gestatten, daß den Volkszählungskommissionspräsidenten: Baron Josef Dörny Biharev Com., Graf Johann Czirály Weissenburger Com., Baron Alexis Bánffy Kraßnaer Com., Graf Victor Toldalagi Marosbél, Debon Beniczky Pestier Com., Lorenz Somssich Somogyr Com., Alexander Nagy Arader Com., endlich Paul Major Weissenburger Com. — für ihre ausgezeichnete Mitwirkung seine Anerkennung mitgetheilt werde.

Se. Majestät der König verlieh über Vortrag des Ministers um die Person Sr. Majestät dem pensionirten Aerial-Ingenieur, Herrn Josef Scheih, als Zeichen der Anerkennung seiner fünfzigjährigen treuen Dienste das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, — dem Unterjathauptmann der Stadt Zombor, Herrn Radoslav Aradsky für die mit Gefahr des eigenen Lebens vollführte Zustandebringung von vier Säubern ebenfalls das goldene Verdienstkreuz mit der Krone; — Se. Majestät gestattete ferner, daß dem Leibarzt gried. kath. Seelsorger Emerich Dudinsky für den selbstopfernden Eifer, den dieser gelegentlich der Unterdrückung der am 23. März v. J. zu Ezerich ausgebrochenen Feuersbrunst bewiesen, seine allerhöchste Anerkennung kundgegeben werde.

(Ernennungen.) Zu Rechnungs-Officiale im Rechnungs-Departement des Ministeriums des Innern sind ernannt worden, u. z. 1. Classe: Ladislaus Hartl und Ludwig Lang, 2. Classe: Ludwig Szabó, Stefan Istvánffy und Georg Rozor, endlich 3. Classe: Ludwig Csaba und Paul Seidl.

Tagesneuigkeiten.

Urad, 8. Februar. Heute Vormittags 10 Uhr wurde in der hiesigen katholischen Kirche, wie alljährlich an diesem Tage, ein feierlicher Trauergottesdienst abgehalten, um den Manen der am 8. Februar 1849 in der heldenmüthigen Vertheidigung der Stadt Urad Gefallenen den Tribut pietätvoller Erinnerung zu weihen. Dem Gottesdienste wohnten bei die Vertreter des Comitats, und des städtischen Municipiums, der Finanzdirecton, des k. ung. Wechslergerichts, das Officierscorps des hier garnisonirenden Honvéd-Bataillons, der Honvédverein mit der in Trauer gehüllten Fahne des gewesenen 29. Honvédbataillons; Mitglieder des Feuerlöschcorps mit der Corpsepelle und Fahne, die Dalárda mit ihrer Fahne u. c., sowie eine große Zahl Andächtiger aus allen Classen der hiesigen Bevölkerung. Während des Gottesdienstes hielt der Professor der VIII. Oecuménialclasse P. S. Bocskay eine Herz- und Gemüth erhebende Predigt voll der erzeufendsten Reminiscenzen an die glorreiche Geschichte längstvergangener Tage unsres Vaterlandes, die einen mächtigen, nachhaltigen Eindruck hervorbrachte. Nach beendigtem Gottesdienste zogen die Vereine in derselben Ordnung, wie sie gekommen, unter klingendem Spiel wieder ab, womit die erste Feier ihr Ende erreichte.

— Nach einer von Pest hier eingelangten telegraphischen Nachricht ist in vergangener Nacht daselbst Herr Julius Herichka, Directionsmitglied der Uader Volks- und Generebank, gestorben. Der Verschiedene, noch in der Blüthe des Mannesalters stehend war ein intelligenter, allgemein geachteter Kaufmann dessen Tod auch außerhalb seines Familienkreises Trauer und lebhaftes Theilnahme für den Schmerz des Letztern hervorgerufen wird. Das Leichenbegängniß findet morgen in Pest statt. — Friede seiner Asche!

\*(Allerhöchste Spenden.) Sr. Majestät haben a. g. geruht, für die Abgebrannten der Gemeinde Maáa im Baranover Comitae 250 fl. aus der a. h. Privatgatonulle zu bewilligen. Ihre Majestät die Königin spenden zu demselben Zweck ein Unterstümung von 50 fl.

\* Am 5. d. M., Vormittags 11 Uhr, hat Baron Bedekovic sowohl in dieser, als auch in der Eigenschaft eines geheimen Rathes den Eid in die Hände Sr. Majestät, in Gegenwart der Grafen Andrassy, Festetics, Bellegarde und Ministerialrath Suchay, welcher die Eidesformeln vorlas, abgelegt.

\* Baron Coloman Bedekovic, Banus von Croatien, wird am 10. d. M. in Agram erwartet, wo am Abende seiner Ankunft die ganze Stadt festlich beleuchtet sein wird. Das Comitae und die Stadt geht ihm mit einem Ehrenbanderium entgegen, und der Oberbürgermeister empfängt ihn mit einer Rede. Tags darauf wird kein Banus ein Bankett sein, zu welchem die Deputationen, die Oberbeamten des Comitates und der Stadt, Prälaten und Honoratioren geladen werden. Mehrere croatische Deputirte werden wahrscheinlich den Banus auf seiner Reise begleiten.

\* Paul Rainer, der sein Ministerportfeuille definitiv zurückgelegt hat, ist vorigen Samstag auf seine Güter gereist, um dort zur Herstellung seiner zerrütteten Gesundheit sich der von den Aerzten vorgezeichneten Cur zu unterziehen. Wir wünschen von Herzen, sagt die „M. A.“, daß der ausgezeichnete Patriot je eher seine Kräfte wieder den öffentlichen Angelegenheiten des Vaterlandes widmen könne und daß sein Nachfolger auf dem Ministerstuhle ein Mann von eben so tüchtigem Charakter sei, wie er.

\*(Ministerielle Anerkennung.) Das Cultusministerium hat in einem Erlasse an die Stadtgemeinde Pest seine Anerkennung für die von der Commune votirte patriotische Gabe von 60.000 fl. für den Ankauf der Esterházy Galerie ausgesprochen und gleichzeitig eröffnet, daß durch einen besonderen Artikel des betreffenden Gesetzes das immerwährende Verbleiben der Silbergalerie in Pest garantirt werden wird.

\* Die israelitische Fortschrittspartei in Pápa hat in einer am 5. d. abgehaltenen Gemeinde-Versammlung ihrem tiefen Schmerze über den Tod des Ministers Baron Eötvös Ausdruck gegeben und in einem an den Abgeordneten der Stadt Pápa, Herrn Anzst v. Tréskort, zugesandten Telegramme denselben ersucht, der trauernden Familie das innigste Beileid der Versammlung kundzugeben. „Der Name des großen Mannes und Patrioten — heißt es in dem Telegramme — wird un-

sofficialen im ... des Innern ...

sterblich fortleben in dem Andenken der Fortschritts- ...

London Stereoscopic und Photographic Company pho- ...

Arader Klond.

West, 7. Februar. Getreidegeschäft. Die Stimmung unseres Weizengeschäftes war ...

Wien, 7. Februar. (Getreideverkehr.) Das Geschäft bleibt ziemlich fest, doch hegt man die ...

Wien, 6. Februar. (Stärke.) Stärke bleibt in allen Sorten beliebt und lebhaft gefragt ...

Appreturanstalten und größere Papierfabriken sind kaum mehr im Stande, ihren allernothwendigsten ...

Wiener Börse vom 7. Februar. Das Charakteristicum der heutigen Vorbörse bildete die ...

Was den Verkehr selbst betrifft, so bewegten sich ...

101 75 nach 102. Actien der Carl-Ludwigbahn mit ...

Berkehrs-Ausweis der „Arader Handels- und Gewerbe-Bank“

Table with financial data: Stand Ende Dec., Einlagen im Jänner, Rückzahlungen im Jan., etc.

Theater.

Donnerstag den 9. Februar l. J., zum erstenmale: A k a l a n d o r n ö. (Die Abenteuerin.)

Notierungen der Wiener Börse vom 7. Februar.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including 'Ungar. Aktien-Bank', 'Königs-Brauerei', and 'Nationalbank'.

Table of 'Grundlastungs-Obligationen' (mortgage bonds) with columns for 'Geld' and 'Waare'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 7. Februar.

Summary table of closing market prices for various categories like 'Staats-Anleihen' and 'Eisenbahn-Aktion'.

Table of 'Eisenbahn-Aktion' (railway shares) for various lines like 'Nordbahn', 'Südbahn', and 'K. K. Staatsbahnen'.

Table of 'Eisenbahn-Aktion' (railway shares) for various lines like 'Nordbahn', 'Südbahn', and 'K. K. Staatsbahnen'.

Table of 'Pfundbriefe' (pound notes) and other financial instruments.

Table of 'Devisen' (exchange rates) for various locations like 'London', 'Paris', and 'New York'.

Table of 'Valuten' (valuations) for various currencies and commodities.

Table of 'Telegraphischer Kurs der Staatspapiere in Wien vom 8. Februar' (telegraphic course of government securities).

Eisenbahn-Fahrten.

Table of railway schedules for various lines including 'Eisenbahn', 'Südbahn', and 'Eisenbahn'.

Österr. Eisenbahnen.

Table of railway schedules for 'Österr. Eisenbahnen' (Austrian railways) with routes like 'VII. Von Arab nach Karlsburg'.

Die Rose von Lavandjé.

Novelle von Robert Schweißel. (Fortsetzung.)

„Sabine!“ zuckte Jules auf. Aber sie hatte kein Mitleid mit ihm und mit flammender Wangen fuhr sie fort: „Von Einem, der die eigene Frau nicht zu schützen weiß, kann's freilich nicht vertheidigen, daß er zu feig ist, seinen Freund zu vertheidigen.“

trennte. Geräuschlos und ungeschrien, den Finger auf den lächelnden Lippen, glitt sie im Schatten der Bäume fort und legte eine Rose auf die Fenstermauer vor Jules' und Sabines Schlafkammer. Es war Blanche. Sie hatte die schönste Rose von ihrem Stocke abgeschnitten. Für Jules war sie bestimmt, denn morgen war sein Namenstag. Glücklich wie ein Kind über das Gelingen ihres Unternehmens huschte sie wieder zurück.

„Ich will's aber nicht haben“, schnaufte der Alte, „und ich bin Euch keine Rechenschaft schuldig.“ „D nein, das seid Ihr nicht“, versetzte Martin; weber mir, mir soll'n den Leuten auf der Straße nach Chamouny, welche über den Michel Devouasson lachen, der seine Tochter neben dem ledigen Mantelher hertragen läßt, Es ist ein Wunder, sagen die Leute, daß sie nicht auch die Schuß' in der Hand trägt, statt an den Füßen.“

Und während er dort über sein Unglück brütend saß, huschte eine weiße Gestalt aus der Hinterthüre von Balmat's Hüte. Sie schlüpfte durch die Fede, welche den eigenen Garten von dem Michel Devouasson's

Als Sabine sich am folgenden Morgen vor dem kleinen Spiegel, der am Fensterkreuz hing, zum Friseur ging, sah sie draußen auf der Mauer die Rose liegen. Sie zweifelte keinen Augenblick, daß die schöne Blume für sie dort hin gelegt sei. Hatte sie doch manchmal, als sie noch ein Mädchen war, derartige Zeichen der Verehrung Diergens vor ihrem Kammerfenster gefunden! Wer aber konnte der Geber sein? Sollte ihr Mann auf diese Weise sie zu versöhnen suchen? Aber er hatte ihr noch nie etwas geschenkt. Er hatte ja nie Geld. Auch keiner ihrer alten Verehrer konnte die Rose dort hin gelegt haben, denn sie hatten aufgehört, ihr den Hof zu machen, seit sie verheiratet war. Sie rief auf Martin und mit einem Rächeln steckte sie die Rose an ihre Brust und trat so vor das Haus, wo Jules mit seinem Mantelher bereits auf sie wartete. Eben kam auch Martin. Seine ward bei seinem Anblick feuerroth. Da sagte Michel Devouasson, welcher hinter ihr auf die Thürschwelle getreten war: „Daß Du mir nicht unterwegs auf die Lisi steigst, Sabine! Du weißt, ich leid's nicht.“

„So, Ihr leid's nicht?“ rief Martin, und dem wohlgenährten Mantelher einen Schlag auf die Lenden gebend, fuhr er nonchalant fort: „Freilich, Eure Lisi ist auch so schlecht im Etande, daß sie nachher keine Tour nach'nachen kann.“

Im grünen Thalgrunde wübelten blaue Rauchwölkchen auf Halbnacht: Kinder spielten vor den Thüren und Hände sprangen auf der Landstraße und beilten die schwarze Esi freundschaftlich an.

Sabine brach zuerst das Schweigen, in welchem sie mit ihren Begleitern des Weges zog. „Oh wie Euch müßt ich jetzt zu Fuß laufen“, sagte sie zu Martin, der neben ihr ging. Jules schritt voraus. „Meinem Mann ist Alles recht, was mir geschieht; was der Alte will, das muß ich thun.“

Martin blickte auf, als erwachte er aus einem Traum. Er hatte geträumt, daß er Sabine in seinen Armen hielt. Er drückte den abgenutzten Hut fester in die Augen und murmelte: „Nach ein Hut ist manchmal zu was gut!“

„Wahma!“ rief Sabine vorwurfsvoll. „Neh was gibst?“ versetzte er rau. „Hat mich der Alte nicht wie eine Hund aus dem Hause gejagt, in dem ich geboren und groß geworden bin?“

„Gott weiß, wie leid mir's ist“, seufzte sie, „daß Ihr als unserer Nachbarschaft fortzieht.“

Er betrachtete sie mit einem flammenden Blick. „Es hat nie Einer Mitleid mit mir gehabt“, sagte er, „und ich will keins. Der Reichthum mißhandelt den Armen das ist so in der Ordnung. Ihr werdet's auch schon noch lernen von dem Alten, wenn Ihr's noch nicht verlernt.“

Sabine trat die Thränen in die Augen. „Wenn Einer selbst elend ist“, sagte sie mit zuckenden Lippen, „dann lernt sich's nimmer.“

„Ihr und elend!“ lachte Martin höhnisch.

„Wo kann ich denn glücklich sein?“ weinte sie. Das volle Herz floß über um sie klagte bitter über die Schwäche ihres Mannes und was sie deshalb zu leiden hätte. „Es ist mir nicht gelungen, daß es mir so schlecht ergehen sollte“, fuhr sie fort. „Ich habe Euch schwer Unrecht gethan, seit ich Euch kenne.“

Aber ich hab' keinen Freund auf der Welt, wenn Ihr's nicht sein wollt, Valnat!“

„Euer Freund?“ sagte er mit einer Stimme, welche die Aufregung fast unverständlich machte. „Euer Freund?“ wiederholte er mit sankelnden Blicken. „Ja, da habt Ihr meine Hand darauf. Dem Jules geht's schon recht und mehr recht, als Ihr denkt!“

Er reichte Sabine die Hand und preßte die Finger wie mit einem Schraubstock zusammen. Sie stieß einen unterdrückten Schrei aus.

Jules hörte nicht, was die beiden hinter ihm redeten. Er dachte daran, daß heute sein Namenstag sei. Seine Frau hatte es vergessen, und er hatte daheim jede Minute erwartet, daß sie sich da an erinnern würde. Wenn sie es nur mit einem Worte gethan hätte, so würde er ihr die Krankheit verzeihen haben, die sie ihm am Abend vorher zugestanden hatte. Aber es war nicht geschehen. Nun war es gewiß, daß sie ihn nicht mehr liebt. Er hatte wohl gemerkt, wie sich ihr Herz weiter und weiter von ihm entfernte, aber er hatte immer noch gehofft, daß sich die Kluft zwischen ihnen wieder schließen würde. Nun mußte er die Hoffnung aufgeben. Sein Benehmen gegen Sabine war immer liebevoll geblieben. Er liebte sie noch, Sabine aber wollte keine Versöhnung. Jetzt hätte er an dem heutigen Tage die Hand dazu gegeben. Er dachte an die Freunde in der Fremde. Von Eust, dem älteren, wußte er nichts; aber von Benoît hatte er in der letzten Zeit einige Male durch den Geschäftsmittel gehört, welcher die Postkutsche von Wien nach Chamouxy besetzte. Benoît war in Wien; es ging ihm schlecht. Wie schlecht es ihm gehen mochte, Jules beneidete ihn; war es nicht besser, daß er auch in die Fremde ging? Daß er sich freiwillig von seiner Frau schied? Sollten sie beide elend sein bis an das Ende ihrer Tage? Er wollte gehen und verschwinden draußen in der Welt, denn ihm war ja doch nicht

mehr zu helfen; vielleicht konnte Sabine noch glücklich werden.

In solchen Gedanken kam er nach Chamouxy. Als Sabine vor dem Stadthause abstieg, lag in der Art und Weise, wie sie den Bestand Martins ablehnte und mit dessen die Hand ihres Mannes annahm, ihre Köcke zurechtstülpte und davon trippelte, etwas von der Hof-terre ihrer Widchentage. Sie war wieder die Hof- von Lavanché und in den engen krummen Gassen blühte mancher Fremde der hübschen Frau nach.

Jules ward bald nach einem der Gäßchen geraufen. Eine Dame mit männlich starken Zügen, welche die schönste Zeit der ersten Liebe wohl schon seit einigen Jahren hinter sich hatte, bestieg mit einem bicken Bache unter dem Arm Jules' Maulthier, um auf die Plegère zu reiten.

Wie sie nach dem Dorfe les Pres kam, wo der Weg zur Plegère von der Heerde sich abweicht, stieg die Schwärze der Erde vor einer seltsamen Erscheinung. Jules selbst prallte erschrocken zurück. Er sah Banche. Sie war mit einem Kranz von Rosen und Nelken geschmückt, das Haar ungeschoren, lang und glänzend floß es um ihr bleiches Gesicht, über Schalter und Rücken herab. In den Händen hielt sie Gebetbuch und Rosenkranz, auf denen ihre Blüthe ruhten. Ein Haufen von Kindern und Frauen umgab sie, die sich auch einige Männer gemischt hatten, folgten der Unglücklichen voll Neugierde, Schmerz und Mitleiden.

„Blanche!“ stammelte Jules.

Die Arme hob die langbewimperten Lider von dem abgegriffenen Gebetbuche, und ein hartes Licht in den Augen über ihr Gesicht, als sie Jules erkannte. Sie nickte ihm zu und wollte an ihm vorbeigehen.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im N. S. Seiner'schen Hause

**Wunderthausende von Menschen**  
 verdanken ihr schönes Haar dem einzig und allein existirenden sichersten und besten  
**Haarwuchsmittel.**  
 Es gibt nichts Besseres zur Erhaltung und Beförderung des Wachstums der Kopfsaare,

als die in allen Welttheilen so bekannt und berühmt gewordene, von medicinischen Autoritäten geprüfte, mit den glänzendsten und wunderbarsten Erfolgen gekrönte, von Sr. k. k. Apostolischen Majestät dem Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich König v. Ungarn und Böhmen etc. etc. mit einem ausschließlichen k. k. Privilegium für den ganzen Umfang der k. k. österreichischen Staaten und der gesammten ungarischen Kronländer mit Patent vom 18. November 1865, Zahl 15, 810/1892, ausgezeichnete



**Reseda-Kräusel-Pomade,**

wo bei regelmäßigem Gebrauche selbst die kahlsten Stellen des Hauptes vollhaarig werden; graue und rothe Haare bekommen eine dunkle Farbe; sie stärkt den Haarboden auf eine wunderbare Weise, beseitigt jede Art von Schuppenbildung binnen wenigen Tagen vollständig, verhindert das Ausfallen der Haare in kürzester Zeit und für immer, gibt dem Haare einen natürlichen Glanz, dieses wird



**wellenförmig**

und bewahrt vor dem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Durch ihren höchst angenehmen Geruch und die prachtvolle Ausstattung bildet sie überdies eine Zierde für den feinsten Toilett-Tisch  
 Preis eines Tigels sammt Gebrauchsanweisung (in 6 Sprachen) 1 fl. 50 kr. Mit Postversendung 1 fl. 60 kr. Post. W.  
 Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Percente.  
 Fabrik und Haupt-Central-Versendungs-Depot en gros et en détail bei  
**CARL POLT.**  
 Parfumeur und Inhaber mehrerer k. k. Privilegien in Wien, Sernal's Annagasse 15, im eigenen Hause.  
 wohin alle schriftlichen Aufträge zu richten sind und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Baareinzahlung des Goldbetrages oder Postnachnahme schnellstens effectuirt werden.  
 Haupt-Depot für Arad einzig und allein bei  
 Hermann Elias, | J. v. Schwellengreber,  
 Parfümeriewaaren-Handlung in Arad, Sernagasse. Parfümeriewaaren-Handlung in Arad, Sernagasse.  
 NB. Wie bei jedem vorzüglichen Fabricate, so werden auch bei diesem schon Nachahmungen und Fälschungen versucht, und wird daher ersucht, sich beim Kaufe nur an die obenbeschriebenen Niederlagen zu wenden, und die echte Reseda-Pomade von Carl Polt in Wien ausdrücklich zu verlangen, sowie obige Schutzmarke zu beachten. (1156-120)

**Schmerzlos**  
 ohne Einspritzungen,  
 ohne Medicamente innerlich zu sich zu nehmen, die früher oder später die Verdauungsorgane in diesem Falle angreifen, ferner ohne Folgekrankheiten und ohne Berufsstörung heilt  
**Dr. Matmann.**  
 Mitglied der Wiener med. Facultät, Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 14, nach einer in unglücklichen Fällen als best bewährten neuen Methode gründlich und schnell  
**Harnröhrenflüsse.**  
 sowohl frisch entstanden, als auch noch so sehr veraltete. Durch dieses naturgemäße, von Autoritäten als vorzüglich anerkannte Heilverfahren, ist es möglich, auch verschämten Patienten Heilung zu verschaffen, indem die Betroffenen in ihrem nur ganz kurz gefassten Berichte, statt Namens, bloß einer beliebigen Chiffre sich bedienen können.  
 Bei Einwendung von 5 fl. 50 kr. werden postwendend das Heilmittel sammt Gebrauchsanweisung verendet. Ebenso werden ohne zu schneiden, daher schmerzlos und ohne Zurücklassen von entstellenden Narben, Geschwüre aller Art, sowohl bei Frauen, Unfruchtbarkeit, Bleichsucht, Pollutionen, Manneschwäche und geheime Krankheiten u. s. w. heute ich nach den neuesten Erfahrungen und Forschungen ebenfalls brüchlich.  
 (63-520)

**Motirende Pumpe für Wein, Bier und geistige Flüssigkeiten aller Art, mit Schwungrad, Hundskopf und Schläuche, ist billigst zu haben bei**  
**Moritz Wolf,**  
 (188-1,3) Rathhausgasse, vis-à-vis von Jones & Comp.

697  
 1871.  
**Hirtdmetny.**  
 Az aradmegyei tiszék részéről közhirre tetetik, hogy az osztrák szabaddalmazott nemzeti banknak ifj. Kovács Ágoston és Kovács Lajos ellen 8553 forint 20 kr. és járulékaik iránti végrehajtási ügyében az aradmegyei Taux községben fekvő, a 40. tjkönyvben mondott adások nevére A. T. 1-10. 10/a 11., 15., 16. alatt felvett nemesi birtok tartozékaival az osztr. nemzeti bank által 109.200 forintban megállapított becsérték, illetve kiküldetési ár mellett, az Arad megyei telekkönyvi irodájában delatám 4 órákor megindítandó árverésen 1871. évi április 17-én, illetve 1871. évi május hó 17-ik napján a legközelebb igérőnek elfog adatni.  
 Bánompénz gyanánt árverelő az árverés előtt 10920 forint vagy készpénzben vagy az utolsó bécsi börze árfolyama szerint meghatározandó értékekben, Allampapírok vagy bankbeli záloglevélekben árverelő bíró kezébe letenni; leltés esetére etől számlitandó 6% kamattal a bánompénz beindulásával a vétel első harmadát 3 hó alatt — második harmadát 6 hó alatt és harmadik harmadát 9 hó alatt — és pedig e részleteket Aradmegyei tiszékénél befizetni köteles.

(141-1,3)  
 Vevő Árverés után a megvett ingatlan birtoklata és használatába lép. a telekkönyvi átírás az árverési feltételek teljesítése után eszközöltetni fog, és az illeték fizetést egyedül viseli.  
 A feltételek nem teljesítése esetére az ingatlan vevő kárára és veszélyére a bánompénz elvételére és veszteségre a vevő kárára és veszélyére az újabb árverésen elfog adatni.  
 Kelt az aradmegyei törvényszéknek 1871. évi február 1-én tartott üléséből.  
**Hesz József,**  
 m. törvényszéki ülnök.

**Grosses Lager**  
 von edtem  
**Munkácsér**  
**ALAUN**  
 zum billigsten Preis bei  
**J. Jones & Comp.**  
 Arad.

